

Das Lager Rumohr

von Uwe Carstens

Das bei Rotenhahn in der Gemarkung Rumohr zwischen Hüttenkrattweg und Vorderkamp gelegene Lager Rumohr war 1941 im Auftrage der Stadt Kiel errichtet worden.

Eigentumsverhältnisse:

- Grundstück: Das 8.950 qm große Lagergelände war Eigentum des Bauern Christian Lütt (später "Erbengemeinschaft Lütt" z.Hd. Ernst Buttenschön).
- Baulichkeit: Die Baulichkeiten des Lagers waren Eigentum der Stadt Kiel.

Baracken: Die Lagerakten enthalten keine Angaben über die Maße der Baulichkeiten.

Baracke A (Die Baracken A, B, C, D und E waren RAD-Baracken)

Baracke B

Baracke C

Baracke D

Baracke E

Baracke H

Baracke I (Verwaltung)

Baracke K

Baracke L

Kleinbaracke R

Kleinbaracke Q

Pumpenbaracke

Waschbaracke

Wirtschaftsbaracke G (Küche und großer Saal)

Wirtschaftsbaracke F (kleiner Saal)

Abort (alt)

Abort (neu)

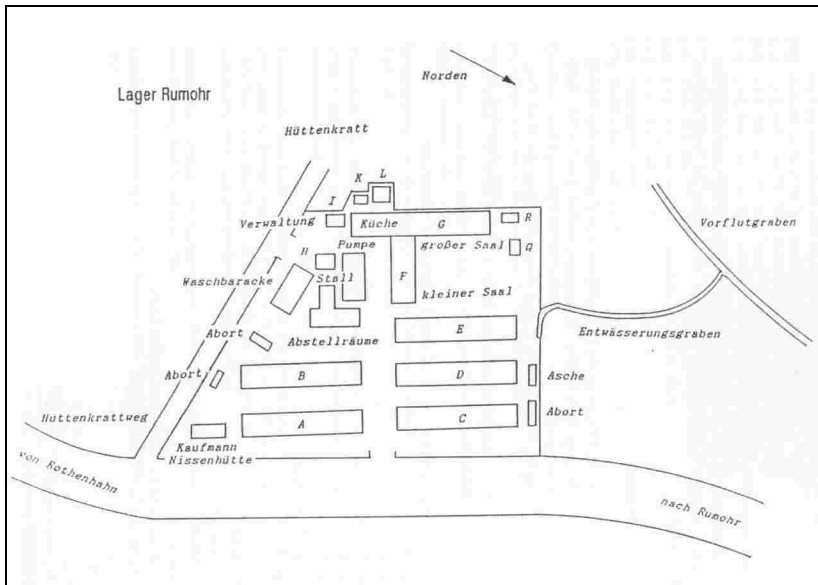
Abort (neu)

Abstellräume (massiv)

Schweinstall (massiv)

Aschekasten

Nissenhütte (von der Stadt an den Betreiber des Lebensmittelladens verkauft).



Mit Wirkung vom 1.3.1941 pachtete die Stadt Kiel ein an der Straße zwischen Rumohr und Rotenhahn gelegenes Grundstück (Pachtvertrag vom 15.5.1942). Die auf diesem Gelände errichteten RAD-Baracken dienten der Unterbringung von Kriegsgefangenen (überwiegend aus Polen), die zum Arbeitseinsatz nach Kiel gebracht wurden. Das Lager, das von der GLV [= Gemeinschaftslager Verwaltung] der Stadt Kiel verwaltet wurde, konnte bereits Ende 1945 mit Flüchtlingen belegt werden. Die bis dahin im Lager internierten Kriegsgefangenen hatten bei ihrem Auszug alle beweglichen Teile der Lagereinrichtung mitgenommen, so daß die neuen Bewohner nur die leeren - häufig demolierten - Barackenräume vorfanden. Da es an Strohsäcken mangelte, wurden in die Wohnräume sogenannte Strohschütten gelegt. Bis zum März 1946 war das Lager Rumohr mit 550 Menschen belegt und damit hoffnungslos überfüllt.

"Das große Lager ist jetzt eng belegt und nicht mehr aufnahmefähig. In 2 großen Gemeinschaftsräumen liegen noch Flüchtlinge sehr dicht auf Strohschütten. Ein großes und sauberes Revier mit Holzbetten ist vorhanden und in letzter Zeit vergrößert worden. Die Klosettbaracken sind völlig unzureichend und in nicht genügend sauberem Zustand. Es sind 4 kleine Häuschen vorhanden, von denen nur 2 wirkliche Sitze haben. In ihrer augenblicklichen Form bedeuten diese Toilettenanlagen, sofern man sie überhaupt als solche bezeichnen kann, in allernächster Zeit mit Eintritt wärmerer Temperaturen eine ernste Gefahr für die Gesundheit der Lagerinsassen (Ruhr!). Die vorhandene kleine Müllgrube ist völlig unzureichend, mit Schmutzwasser gefüllt und bedeutet ebenso eine hygienische Gefahr als einen Nutzen. Sie muß zugeschüttet werden. Die Lagerinsassen sind eingehend zu belehren. Man hat allgemein den Eindruck, daß der Lagerführer etwas zu langweilig und

seiner Aufgabe, nämlich der Menschenführung, nicht gewachsen ist. Die 2 großen Gemeinschaftsräume, die augenblicklich engstens belegt sind, müssen baldigst eventuell in Selbsthilfeaktionen durch Holz- oder Steinwände verkleinert und Betten oder wenigstens Stroh in Strohsäcken herangeschafft werden. Die Leute beklagen sich allgemein über die Verpflegung und waren nicht genügend über die gekürzten Rationen belehrt. Vor allem fehlte ein ausgehängter genauer Speisezettel mit exakter Angabe der Zuteilungen und der Essenszeiten. Es fehlt auch in diesem Lager an Glas." [1]

Durch die relativ weite Entfernung von den Betreuungs- und Verwaltungsstellen der Stadt Kiel war die Gefahr der Vernachlässigung des Lagers Rumohr groß.

"Das weit außerhalb von Kiel im Kreise Rendsburg gelegene große Holzbarackenslager beherbergt mehr als 500 Flüchtlinge, von denen 150 von Kiel zugewiesen sind. Die ärztliche Versorgung geschieht von Kiel aus, und es wäre sehr zweckmäßig, daß in Anbetracht der Entfernung von ca. 15 KM noch ein zweiter Arzt aus dem Kreise Rendsburg für dieses Lager eingesetzt würde. Unter den augenblicklichen Verhältnissen wird es nur einmal wöchentlich möglich sein, von der Stadt einen Wagen für den Lagerarzt zur Revierstunde zu bekommen. Ein abwechselnder Dienst mit einem zweiten Arzt, so daß jeder einmal wöchentlich das Lager besucht, wäre sehr zweckmäßig. In Verpflegung sind alle außer 10 Personen, es wird aber bald von jeder Familie auf einem Herd, der in einer nicht benützten Waschküche steht, zusätzlich gekocht und gebraten. Die Holzbaracken sind noch dicht belegt mit 16 bis 20 Personen. Unterteilt worden sind bisher keine Räume. Auch hier sind die Dächer allgemein undicht und sie müssen allerwenigstens neu geteert werden. In einer Baracke befinden sich unerträglich viel Wanzen, in den anderen weniger. Seit Monaten ist die Wasserversorgung sehr gestört. Die Küche erhält ihr Wasser täglich mit einem Wasserwagen, die Leute pumpen sich das Wasser einzeln mit einer Handpumpe aus einem unter der Waschbaracke befindlichen Kellerraum. Die Wasserpumpe läge seit Wochen im Bunker Tannenberg, wäre fertig, müsse aber noch freigegeben werden. Fensterglas fehlt in vielen Baracken und muß zum Winter eingesetzt werden. Zum Waschen der Wäsche für alle Lagerinsassen ist nur ein Waschkessel vorhanden, ein zweiter entzwei. Es fehle angeblich nur an dem nötigen Rohr. Die Küchenabfälle und der Müll werden in großen Gräben geschüttet, die von den Lagerinsassen ausgehoben und nach 2 bis 3 Wochen immer wieder zugeschüttet werden. Lagerleiter und Lagerschwester machen einen umsichtigen und guten Eindruck. Dringend nötig ist die Entwesung vor allem der einen stark verwanzten Baracke." [2]

Die Trinkwasserversorgung des Lagers Rumohr erwies sich bald als ein ernstes Problem.

"Die Trinkwasserpumpe ist noch immer nicht durch die Engländer freigegeben worden. Das Trinkwasser wird von den Lagerbewohnern mühsam mit einer Handpumpe hochgepumpt. Da die Menge nicht ausreicht, muß täglich ein Wasserwagen fahren. Alle Lagerinsassen haben jetzt Strohsäcke oder Betten. Die Aborte befinden sich am Rande des Lagers und sind offene Aborte. Die Fäkalien werden ab und

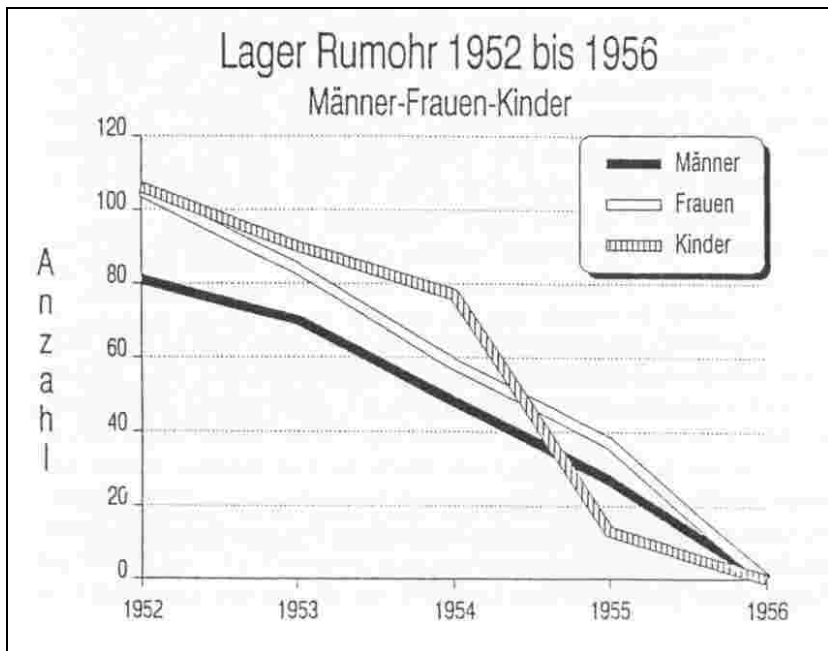
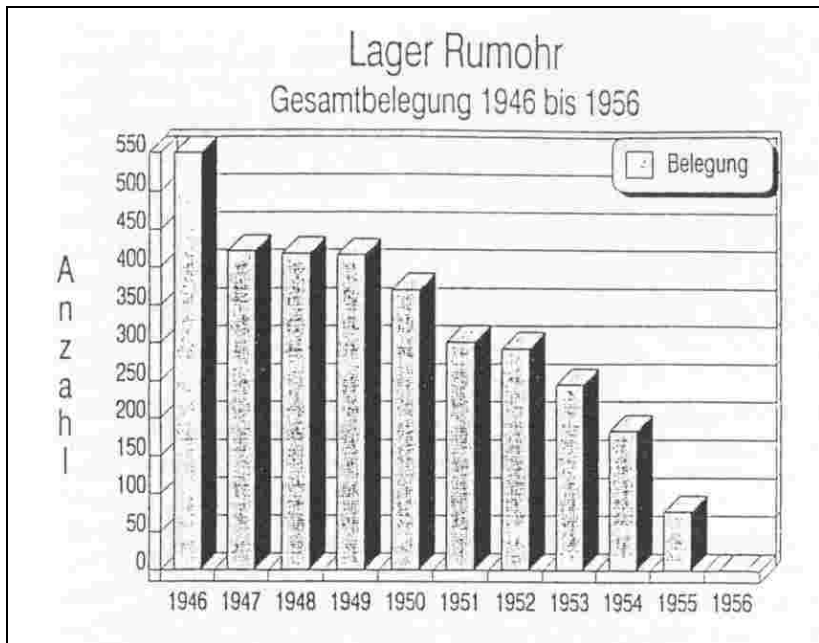
zu auf das umliegende Land überpumpt. Die Küche macht einen sauberen und gepflegten Eindruck. Leider machen sich jetzt Ratten bemerkbar. Der Vorratsraum ist sauber und gepflegt. Die gerade ausgeteilte Verpflegung war gut. Es gab Weißkohl und Kartoffeln, sowie eine Wurstsuppe vom Schlachter. 20 Flüchtlinge sind Selbstversorger. Im Revier fehlt es an Stehbecken und Töpfen für Kinder. Die englische Heilsarmee hat Lebertran für die Kinder des Lagers geliefert, außerdem einige wenige Verbandsmittel. Die großen Räume sind nicht unterteilt. Es bewohnen durchschnittlich 16 Leute einen Raum." [3]

Die Wasserpumpe wurde erst im Dezember 1946 von den Engländern freigegeben und sofort wieder montiert. Aufgrund des starken Frostes konnte die Pumpe allerdings ihren Dienst zunächst nicht wieder aufnehmen. Erst nach Ende des strengen Winters 1946/47 war die Wasserversorgung des Lagers wieder gewährleistet.

Im Frühjahr 1947 begannen allmählich die ersten Auflockerungsmaßnahmen für das Lager Rumohr. Ein Teil der Lagerinsassen wurde in andere Lager der GLV umquartiert.

"Die Belegung beträgt 414 Köpfe; in Arbeit stehen 60 Personen. Die Nichtarbeitenden sind vom Arbeitsamt befreit; alte Leute: Männer 25, Frauen 80, Kinder von 0 - 18 Jahren 167. Die Arbeitenden werden täglich nach Kiel gefahren, da sie im Hoch- und Tiefbau bei den Firmen Wesche, Matzen und Kähler arbeiten. Als Waldarbeiter stehen einige Männer und Frauen in Arbeit. In Gemeinschaftsverpflegung befinden sich 234 Personen. Die Bekleidung ist nicht ausreichend. Mit Schuhen steht es schlecht für alle, insbesondere aber für die Arbeiter (von den Arbeitsstellen wurden 300 Paar Schuhe angefordert, vom Wirtschaftsamt nur 2 Paar geliefert). Dringend erforderlich erscheint der Bau von Aborten, und zwar für Männer und Frauen. Ebenfalls muß das Lager unbedingt Waschräume und eine Waschküche haben. Es fehlt völlig an gemauerten Müllkästen. Rumohr ist als 'Altenlager' vorgesehen. Dafür müßten wenigstens 2 Baracken für Familien unterteilt werden. Die größte Familie im Lager besteht aus 13 Köpfen. Im Durchschnitt sind die Familien 3 bis 6 Köpfe stark. Das gesamte Gartenland ist verteilt worden, ein Teil wurde für die Gemeinschaftsverpflegung zurückbehalten. Leider ist noch nicht alles Land beackert. Im Lager sind Schuster und Schneider vorhanden. Die Küche war in Ordnung; der Koch scheint umsichtig und fleißig zu sein. Das Lager eignet sich gut als Altersheim. " [4]

Die von seiten der Verwaltung beabsichtigte Einrichtung eines "Altenlagers" wurde vom Gesundheitsamt grundsätzlich befürwortet. Allein die schlechte Bausubstanz des Lagers stand diesem Plan entgegen.



"Die Besichtigung fand gemeinsam mit Herrn Stadtamtman Böttner statt. Es sollte geprüft werden, inwieweit sich das Lager Rumohr für die Unterbringung von alten Leuten eignet. Das Lager machte einen sauberen Eindruck. Zwei Aborte waren fertig aufgemauert - seit 4 Wochen - es fehlten noch die Sitzflächen und das Dach! Die Waschküche muß ebenfalls, wie der Waschraum, gründlich überholt werden. Die Dächer sind gleichfalls noch nicht abgedichtet worden, es regnet fast überall durch. Müllgruben, die auch vorgesehen waren, sind noch nicht fertiggestellt worden. Wenn ältere Leute in das Lager ziehen, so müssen einzelne Großräume unterteilt werden, da sich nicht alle alten Leute für die Unterbringung in Großräume eignen. Die Fürsorgerinnen werden einen Plan für die Unterbringung von alten Leuten in Rumohr zum baldmöglichsten Termin fertigstellen, der der GLV als Unterlage für die Belegung dienen soll. 224 Personen befinden sich noch in Gemeinschaftsverpflegung. Außerdem wird in der Küche die Schulspeisung für Rumohr gekocht. Das Lager eignet sich nach Abstellung der aufgeführten Mängel für die Unterbringung von älteren Leuten." [5]

Mit der Beseitigung der Mängel im Lager Rumohr tat sich die Stadt Kiel schwer. Bis zum Ende des Jahres 1947 war noch keiner der Großräume unterteilt worden. Auch die aufgemauerten Aborte erwiesen sich als wenig brauchbar.

Die neuen Aborte sind fertig; leider sehr schlecht gebaut. Die Türen schließen nicht, außerdem sind die Dächer der Aborte undicht. Die Waschküche wird in allernächster Zeit zusammenbrechen. Sie müßte unbedingt neu gebaut werden, am als massiver Bau. Hinter der Küche befindet sich ein großer Gemeinschaftsraum, der (als Vorschlag) zuerst unterteilt und umgebaut werden könnte. Es würden in diesem Raum bei Unterteilung etwa 20 Personen Unterkunft finden. Es müßte allerdings, da die Baracke auf Pfahlrosten steht, eine Aufschüttung mit Trümmerschutt oder anderem Material erfolgen. Der größte Teil der Lagerbewohner bewohnt Großräume. Auch diese Großräume müßten eine Unterteilung erfahren, und zwar so, daß in den kleineren Räumen 2 bis 3 alte Personen untergebracht werden können. Im Augenblick werden die Dächer geteert. Es mangelt an Glühbirnen. Einzelne Stuben haben keine Glühbirnen, die Bewohner sitzen Abend für Abend im Dunkeln. Ferner fehlen Schränke - etwa 100 Stück - und Strohsäcke, ferner 20 kleine Tische. " [6]

Im April 1948 eröffnete der Kaufmann Karl Langner aus Blumenthal in einer Nisenhütte am Hüttenkrattweg einen Lebensmittel- und Milchverkaufsstand. Der Laden wechselte mehrfach den Besitzer (1952 Paula Zanger, 1953 Gottfried Meyer und - als letzte Betreiberin - 1954 Waltraut Reiser). Unter der Überschrift "Schöne Versprechen helfen nicht" berichtete das NE [= Norddeutsches Echo] über einen Besuch im Lager Rumohr:

"Verbrauchte, stickige Luft schlägt uns entgegen. Die Barackenbewohner sitzen auf einigen roh zusammengenagelten Bänken am ebenso roh zusammengenagelten Tisch oder einfach auf dem Fußboden. Alles durcheinander, Frauen und Männer, hauptsächlich aber Greise und Kinder. Wolldecken sind vor die Betten und teil-

weise quer durch den Raum gehängt und teilen diesen ein in 'Zimmer'. Man sieht uns an; einige erwartungsvoll, andere halb interessiert, die meisten aber mit sichtbarer Resignation. Wir fragen nach den Wohnverhältnissen. 'Das sehen sie ja selbst. Sind wir überhaupt noch Menschen?' Langsam kommt dann ein Gespräch in Gang. Ein Flüchtling erzählt im ostpreußischen Dialekt, daß der Ofen, auf dem sie Essen kochen, 135 RM gekostet hat. Nicht auf dem schwarzen Markt, sondern als offizieller Preis. Schränke sind nur wenige vorhanden, denn die Polen haben die meisten bei ihrem Abzug verbrannt. Eine Frau in mittleren Jahren greift in das Gespräch ein. Sie kann sich nur nachts nach 12 Uhr waschen, sagt sie. Überhaupt wären von moralischen Gesichtspunkten aus die Verhältnisse nicht zu verantworten. Der alte Mann, der im Nebenbett liegt, sei im Schlaf oft nicht zugedeckt und sie sehe ihn manchmal vollkommen nackt liegen. In zwei unmittelbar nebeneinanderstehenden Betten schlafen ein 17 jähriger junger Mann und eine Mutter mit ihrer Tochter nebeneinander. Familien von 5 Personen schlafen oft nur in 2 Betten. Man wundert sich, daß von den sonst so moralisierenden Bürgern noch niemand hieran Anstoß genommen hat." [7]

Trotz der eingeleiteten Auflockerungsmaßnahmen war das Lager Rumohr auch Mitte 1948 noch mit mehr als 400 Menschen belegt.

"Das Lager ist zur Zeit überbelegt. Eine weitere Auflockerung erscheint unbedingt notwendig. Sie wäre im Lager selbst zu ermöglichen, wenn der große Gemeinschaftsraum unterteilt würde. Aus diesem Raum lassen sich etwa 10 Wohnungen für 2 bis 3 köpfige Familien erstellen. In der Küche wird noch das Essen für 50 Lagerinsassen bereitet und außerdem die Schulspeisung für das Dorf Rumohr. Die Feuergefahr im Lager ist besonders groß durch die hohe Belegungsziffer." [8]

Die im Frühjahr 1948 errichteten Müllkästen waren bis zum November 1948 wieder zusammengefallen. Überall im Lager fand man Müllberge.

„Unrat und Abfall türmen sich zu hohen Bergen. Am Außenrand des Lagers finden sich mehrere Abfallhaufen. Es müssen unbedingt neue Müllkästen gebaut werden, um der Rattenplage Einhalt zu gebieten. Der Verkaufsladen (Nissenhütte) war gepflegt und erfreut sich eines großen Zuspruchs." [9]

Ähnlich wie in anderen Lagern traten auch im Lager Rumohr Schwierigkeiten bei der Tierhaltung auf.

"Drei Lagerinsassen haben sich Schweineställe direkt an die Barackenwand gebaut, mit zum Teil zementiertem Boden. Aus gesundheitlichen Gründen erscheint der Bau von Schweineställen in der Nähe von Baracken unmöglich. Im Lager selbst befindet sich ein in Stein gebauter Schweinestall mit Schweinekoben. Es wird vorgeschlagen, den Lagerinsassen diese Schweineställe zu überlassen. Falls der schon vorhandene Schweinestall nicht in Anspruch genommen wird, so muß gefordert werden, daß die zu bauenden Schweineställe sich mindestens 30 bis 40 in von den Barackengebäuden entfernt befinden. Bemerken möchte ich noch, daß damit

zu rechnen ist, daß sich die Besitzer der gebauten Schweineställe sträuben werden, diese abzureißen." [10]

Der Verdacht daß wegen der Abgelegenheit des Lagers bauliche Maßnahmen kaum oder nur halbherzig durchgeführt wurden, bekam durch den zögerlichen Ausbau der Großräume wieder neue Nahrung.

"Im Lager sind nur drei Einzelräume. Die übrigen Räume sind Großräume. In früheren Jahren sollte dieses Lager für alte Leute als Altersheim werden. Es befinden sich infolgedessen viele alte Leute hier. Es ist nun versucht worden, die alten Leute zu bewegen, in ein Altersheim zu gehen. Leider ist es nicht möglich, einen von den alten Leuten zu bewegen, sich für ein Altenheim **vormerken zu lassen**. Die Schweine einzelner Lagerbewohner sind in einem **gesonderten Schweinestall** untergebracht. In dieser Woche soll noch mit dem Ausbau des früheren Saales begonnen werden. Das Wasser ist einwandfrei und **wird jetzt** durch eine elektrische Pumpe herausbefördert. Das Krankenzimmer war in Ordnung. Infektionskrankheiten wurden nicht beobachtet. Der Arzt, Dr. Klose, ist mit dem derzeitigen Gesundheitszustand sehr zufrieden. Das Lager könnte im großen und ganzen sauberer gehalten werden." [11]

Der Ausbau des großen Saales wurde erneut verschoben. Erst Ende 1949 wurden im kleinen Saal (Baracke F) 4 kleine Räume für jeweils eine Familie eingerichtet. Außerdem wurden 2 neue Müllkästen aufgestellt.

Die sich hinauszögernde Raumunterteilung rief erneut das NE auf den Plan.

"Unter die Verwaltung der Stadt Kiel fällt bekanntlich auch das Flüchtlingslager Rumohr. Vor längerer Zeit berichteten wir über die dortigen Zustände. Es hat sich bisher nichts geändert. Die Bewohner des Lagers, zum größten Teil Unterstützungsempfänger, haben sich ihre Baracken jetzt selbst in Einzelzimmer abgekleidet und zwar mit Holzleisten und Papier. Als Türen dienen die eigenen Woldecken dieser Leute. Die aus dieser Maßnahme entstehenden Kosten mußten die Einwohner selbst tragen. Eine Baracke ist bisher ausgebaut worden und in Wohnungen mit einer Stube unterteilt, doch eben nur eine Baracke. Im allgemeinen ist es so, daß ein Hausbesitzer für sein Haus und eventuelle Schäden aufzukommen hat. Wir können nicht begreifen, wieso daß bei der Stadt Kiel als Hausbesitzer anders sein soll und die Bewohner des Lagers Rumohr die Wohnbaracken instand halten müssen." [12]

Unter dieser massiven Kritik, die nun auch bei den Flüchtlingsausschüssen ihre Wirkung zeigte, begann Mitte 1950 der Ausbau und die Unterteilung von drei Baracken.

"Ich habe am 10.6.1950 das Lager Rumohr aufgesucht. Im Lager wurden zwei neue Aborte in Stein errichtet; einzelnen Familien ist ein Abort zugeteilt worden. Der alte, im vergangenen Jahr errichtete Abort bleibt bestehen und soll für Kinder ein-

gerichtet werden. Im Lager werden jetzt drei Baracken unterteilt. Die Wasserversorgung ist unverändert. Das Wasser ist - wie bekannt - stark eisenhaltig. Der Krankenbehandlungsraum und der Krankenraum (4 Betten) waren in Ordnung. Es lag eine Patientin im Krankenraum. Die anfallenden Geburten werden im Krankenraum erledigt, so daß die Mütter gut und sauber entbinden können. Die Beleuchtung im Krankenraum und Krankenbehandlungsraum wurde neu verlegt und drei Ampeln angeschafft. Das umgebende Land ist überall bestellt. Im Lager herrscht eine Rattenplage." [13]

Die Unterteilung der Baracken konnte bis zum April 1951 abgeschlossen werden. Das Lager war zu diesem Zeitpunkt noch mit knapp 300 Menschen belegt.

"Das Lager machte einen netten Eindruck. Die Baracken sind sämtlich überholt. Zwei Baracken müßten noch einen Anstrich erhalten. Die Aborte sind für einzelne Familien abgeteilt. Müllkästen sind genügend vorhanden. Das Holz ist jetzt von den Baracken entfernt aufgestapelt worden. In der Nähe der Waschküche befinden sich zwei Zapfhähne. Leider wird an dieser Stelle das Schmutzwasser ausgegossen, das nirgends Abfluß hat. Im Sommer ist ein unangenehmer Geruch an dieser Stelle zu erwarten. Die Lagerbewohner lehnen das eisenhaltige Wasser als Trinkwasser ab. Es wäre zu überlegen, ob nicht im Laufe der Zeit eine Enteisungsanlage eingebaut wird, da sich das Wasser auch nicht zum Waschen eignet." [14]

Auf Beschluß des Ausschusses für Gemeinschaftslager wurde ab 1.9.1951 die Schwester Hella Wirth ganztägig in der Krankenstation des Lagers Rumohr eingesetzt.

Das Lager konnte bis Ende 1951 soweit aufgelockert werden, daß jeder Familie ein eigener Wohnraum zur Verfügung stand. Da die Belegungsdichte des Lagers weiter zurückging, entschloß sich die Verwaltung die Kleinbaracken I und K zu räumen und zu verkaufen (aus Kostengründen versuchte die GLV den Gebäudebestand der Lager so gering wie möglich zu halten). Die Baracke I wurde für 145,60 DM von der "Freien Turnerschaft Eiche von 1901 e.V." und die Baracke K für 83,20 DM vom "Wellingdorfer Turnverein" erworben. Unter der Überschrift "Auch die Lager sollen verschwinden" schrieb 1953 die S-H Volkszeitung u.a.:

„Eine besondere Belastung für die GLV der Stadtverwaltung Kiel stellt das bereits im Kreise Rendsburg gelegene Lager Rumohr dar. Es steht ungeschützt in der Landschaft, und die Zeit ist daher nicht spurlos daran vorübergegangen. Deutlich ist an den verrotteten Barackenbrettern der 'Pegelstand' des Wassers erkennbar, das besonders im Winter an den Holzwänden hochsteigt. Am schlimmsten sind jene Baracken dran, die keinen massiven Unterbau haben und zum Teil direkt am Hang stehen. Sie sind die ersten, die umgehend abgerissen werden müssen und jedenfalls keinen weiteren Winter mehr überdauern dürfen.“ [15]

Statt der geforderten "Hangbaracken" wurde - ebenfalls noch 1953 - die Kleinbaracke H für 105 DM verkauft und abgebrochen. Im September 1954 gewann der Me-

dizinalrat Dr. Just ein ganz anderes Bild vom Lager als die Reporter der S-H Volkszeitung ein Jahr vorher.

"Ich habe am 4.9. das Lager Rumohr besichtigt. Im großen und ganzen gesehen machte das Lager einen gepflegten Eindruck. Die Baracken befanden sich in einem guten baulichen Zustand. Die Aborte waren sauber und verschlossen. Die Müllplätze waren in der Umgebung sauber gehalten. Der Lagerarbeiter führte mir auf meinen Wunsch die Wasserversorgung vor. Die Wasserversorgung ist als einwandfrei anzusehen. Die Enteisungsanlage funktioniert gut, das Wasser ist klar. Auch das städtische Laboratorium konnte keine Beanstandungen auf Keimfreiheit erheben." [16]

Inzwischen war das Lager Rumohr in das II. Barackenräumprogramm (1954/55) aufgenommen worden. Als im Mai 1955 die erste der großen RAD-Baracken, die Baracke C, geräumt und abgebrochen wurde, war das Lager Rumohr noch mit 156 Menschen belegt. Der Verkaufserlös der Baracke betrug 472,50 DM. Die GLV hatte als endgültigen Räumungstermin das Jahr 1956 bestimmt. Ende 1955 sank die Belegungszahl unter 100 Menschen. Um eine vollständige Wiederherstellung des ursprünglichen Geländezustandes zu erreichen, entschloß sich die Verwaltung, alle noch vorhandenen Baulichkeiten insgesamt zu veräußern, da "wegen der Fundamente und Kellerungen umfangreiche Erd- und Baggerarbeiten notwendig würden". [17]

Den Zuschlag für alle Gebäude - bis auf die Baracke A - bekam die Firma Ernst Lamprecht, die für 3.350 DM die Baulichkeiten des Lagers erwarb. Im Kaufvertrag hieß es u.a.:

"Der Käufer verpflichtet sich, die massiven Schornsteine und massiven Wandstücke einschließlich der Fundamente zu beseitigen, die Keller mit Erdreich aufzufüllen, eventuelle Kellerwände zu beseitigen, die Fundamentpfähle (Pfahlrost) herauszuziehen und das Gelände zu planieren, d.h., den Zustand wiederherzustellen, den es vor Aufstellung der Baracken hatte.« [18]

Bis zum März 1956 verließen alle Lagerinsassen - bis auf die Bewohner der Baracke A - das Lager Rumohr. Aber auch diese mußten die Baracke bis Ende 1956 räumen.

"Die Baracke A des ehemaligen Lagers Rumohr ist von den Familien Schmidt, Pergande, Wirth und Geske geräumt und steht dem Amt Molfsee zur Verfügung." [19]

Die mit Genehmigung des Ministers für Arbeit, Soziales und Vertriebene dem Amt Molfsee überlassene Baracke A diente dem Amt noch eine geraume Zeit als "Wohnstätte für Obdachlose". Im März 1964 schrieb die KN:

"Elf Familien mit dreißig Kindern warten seit Jahren auf eine menschenwürdige Unterbringung. Elf Familien und dreißig kleine Kinder, deren 'Zuhause' eine wind-

schiefe, halb verfallene Baracke in der Gemeinde Rotenhahn/Rumohr ist, können endlich auf eine menschenwürdige Wohnung hoffen. Das teilt uns gestern der Amtmann von Molfsee, Hammerich, mit. Zum 1. Oktober sollen die Notunterkünfte, die sich in einem unbeschreiblichen Zustand befinden, abgebrochen werden." [20]

Trotz dieser Zusage gelang es der Gemeinde erst nach einer erheblichen Verzögerung, geeigneten Ersatzwohnraum für die Barackenbewohner nachzuweisen.

Fährt man heute an den Häusern vorbei, die an der Straße von Rumohr nach Rotenhahn gebaut wurden, erinnert nichts mehr an das ehemalige Lager. Erst wenn man sich die Mühe macht, einmal hinter ein Haus am Hüttenkrattweg zu **schauen**, entdeckt man den massiven Schweinestall und den im rechten Winkel dazu stehenden massiven Abstellschuppen, die beide damals von Kriegsgefangenen aufgemauert wurden. Beide ehemaligen Lagergebäude wurden zu einer Fischräucherei umgebaut, die auch heute noch in Betrieb ist.

Es gibt aber noch ein weiteres Kennzeichen des Lagers, das allerdings nur jemand finden kann, der das Lager Rumohr noch gekannt hat: Die Eiche, die am Lagereingang stand und heute den Garten eines Hauses ziert. Sie kennzeichnete den Weg, der auf das Gelände des ehemaligen Lagers Rumohr führte.

Anmerkungen

- 01 Besichtigung vom 28.3.46, Gesundheitsamt Akte 501/21-52.
- 02 Besichtigung vom 26.8.46, Gesundheitsamt Akte 501/21-52.
- 03 Besichtigung vom 17.9.46, Gesundheitsamt Akte 501/21-52.
- 04 Besichtigung vom 26.4.47, Gesundheitsamt Akte 501/21-53.
- 05 Besichtigung vom 27.9.47, Gesundheitsamt Akte 501/21-53.
- 06 Besichtigung vom 6.12.47, Gesundheitsamt Akte 501/21-53.
- 07 Norddeutsches Echo vom 25.8.1947.
- 08 Besichtigung vom 11.8.48, Gesundheitsamt Akte 501/21-53.
- 09 Besichtigung vom 3.11.48, Gesundheitsamt Akte 501/21-53.
- 10 Besichtigung vom 12.3.49, Gesundheitsamt Akte 501/21-53.
- 11 Besichtigung vom 17.8.49, Gesundheitsamt Akte 501/21-53.
- 12 Norddeutsches Echo vom 28./29.1.1950.
- 13 Besichtigung vom 10.6.50, Gesundheitsamt Akte 501/21-53.
- 14 Besichtigung vom 30.4.51, Gesundheitsamt Akte 501/21-53.
- 15 S-H Volkszeitung vom 26.10.1953.
- 16 Besichtigung vom 14.9.54, Gesundheitsamt Akte 501/21-53.
- 17 Schreiben des Amtes für Vertriebene (AfV) an die Ausschreibungsstelle vom 13.4.1956, u.A. des AfV.
- 18 Vertrag zwischen der Stadt Kiel und der Firma Lamprecht vom 6./8.6.1956, u. A. des AfV.
- 19 Schreiben des AfV an das Amt *Molfsee* vom 22.11.1956, u.A. des AfV.
- 20 *Kieler Nachrichten* vom 19.3.1964.

Quellen

Stadtarchiv Kiel: Gesundheitsamt der Stadt Kiel. Akte 501/21-52 (Hygienische Überwachung der Flüchtlingslager 1946/47) und Akte 501/21-53 (Hygienische Überwachung der Flüchtlingslager 1947-51).

Stadtarchiv Kiel: Amt für Vertriebene. Die Akten des AfV tragen keine fortlaufende Signatur, sondern eine nach dem Akteninhalt individuelle Bezeichnung.

Kieler Nachrichten vom 19.3.1964.

Norddeutsches Echo vom 25.8.1947 und 28./29.1.1950.

Schleswig-Holsteinische Volkszeitung vom 26.10.1953.

Der obige Text wurde der Dissertation von Dr. Uwe Carstens "Die Flüchtlingslager der Stadt Kiel. Sammelunterkünfte als desintegrierender Faktor der Flüchtlingspolitik." (Schriftenreihe der Kommission für ostdeutsche Volkskunde in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e.V. Marburg 1992, S. 283 ff.) entnommen. Für die Abdruckgenehmigung bedankt sich der Geschichtsverein für das ehemalige Amt Bordesholm bei Herrn Carstens.